Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 22 (1918-1920)

Artikel: Zu "Bauer hast du Geld"

Autor: His, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwänke. II, 119. Gegenüber sah er freundlich am See das berühmte Dörfchen Merligen, von dessen Bewohnern er schon so viele lustige Geschichten gehört hatte im Bernerlande. Von ihnen erzählte man, wie sie ein Rathhaus erbaut und darin die Fenster vergessen, so dass es ganz dunkel ward im Hause, und wie darauf der Rath ausgezogen an das Sonnenlicht, jeder Rathsherr mit einem grossen Sack, um denselben mit Licht zu füllen und das Haus zu erleuchten, und wie sie so einen ganzen Tag Licht ins Haus getragen aber leider vergeblich, denn dunkel sei es geblieben in ihrem Rathhause für und für. Dort soll es gewesen sein, wo sie einen Dieb hatten, der gehängt werden sollte und dem sie drei Batzen gaben mit dem Bescheid, er solle sich an einem andern Orte hängen lassen, das Ding komme sie zu theuer zu stehen. Dort war es, wo sie einen Nussbaum hatten an des Sees Strand, der gegen den See sein Haupt neigte und räthig wurden, der Nussbaum sei durstig und sie wollten ihm zum Wasser helfen, wo dann der Amann seine Hände um den Gipfel schlang, ein zweiter ihn an den Beinen fasste, diesen ein anderer und so fort bis an den See hinunter, und als die Kette fertig war, einer dem andern an den Beinen hing, der Amann von oben rief: haltet recht fest, ich will in die Hände spucken! worauf begreiflich die sämmtliche Mannschaft in den See stürzte und jämmerlich ertrank.

Volkslied (?). II, 161: Jacob erfuhr es, dass den Fremden nicht alles zu glauben sei, dass sie nicht das Volk, sondern bloss die Heerstrasse kennen, dass sie, wie es im Liede heisst, nicht Mädchen haben konnten, darum mit Huren getanzt, nach denen das Conterfei geschnitten und gesagt, so seien die Oberländerinnen.

II, 199: Wenn es auch nicht sei, wie es heisse im Liede, aus den Augen, aus dem Sinn.[1])

Windnamen. I, 143: schaurig sauste die Aar oder schwarze Bise, der kälteste unter den kalten Winden, über die Felder, durch die Wälder.

Parteinamen. I, 104: Ein solcher guter Bürger, welche man in Bern Zähringer, treue Anhänger des Alten, nennt, war Jacobs neuer Meister.

II, 185: sondern sie suchen halt Was, um damit was zu kriegen, eine gute Professur, eine schöne Frau oder gar einen Orden und sei's nur der Bärenorden.[2])

Basel. E. Hoffmann-Krayer.

Zu „Bauer hast du Geld".

(Archiv 22, 87.)

Der sonderbare Vers, den S. Meier im „Archiv" 22, 89 fg. aus dem Frei- und Kelleramt mitteilt, ist offenbar norddeutscher Herkunft. In Münster (Westf.) versammeln sich die Kinder an St. Lambertus (17. Sept.) in Höfen und Gärten[3]) um eine Lichtpyramide und singen allerhand Lambertuslieder, darunter auch eines, das mit dem Lied „Bauer hast du Geld" verwandt ist. Die Mitspieler schliessen einen Kreis, einer als Bauer verkleidet in der Mitte.

Kinder:

O Bur, wat kost din Hei [Heu],
O Bur, wat kost din Kirmesshei,
O Bur, wat kost din Hei?

[1]) Vgl. Schw. Vkd. 7, 13 f. — [2]) Radikale Partei, die im Restaurant Bären ihr Stammlokal hatte. — [3]) in früheren Zeiten auf den Strassen.

Bauer:
Min Hei, dat kost en Daler,
Min Hei, dat kost en Kirmessdaler u. s. w.
Kinder:
O Bur, det is to dür,
O Bur, det is to kirmessdür u. s. w.
Kinder:
Jetzt nimmt de Bur ene Frau u. s. w.
Bauer (sucht sich eine aus dem Kreis):
Dat is mine leiwe Frau,
Dat is min leiwe Kirmessfrau u. s. w.
(zieht mit der Frau innerhalb des Kreises herum).
Kinder:
O Bur, wat 'ne schöne Frau!
O Bur, wat 'ne schöne Kirmessfrau.

Ebenso sucht sich der Bauer ein „Kind", einen „Knecht", eine „Magd", einen „Rüen" (Hund), der auf allen vieren mitläuft, und zieht mit dem ganzen Gefolge herum. Am Schlusse singen die Kinder:

Jetzt kriegt de Bur enen Schuck [Stoß],
Jetzt kriegt de Bur enen Kirmessschuck u. s. w.

und stürzen sich mit Püffen und Schläger auf den unglücklichen Bauern, der schleunigst aus dem Kreis entflieht.

Es ist merkwürdig, wie im Freiamt aus „Kirmess" das sinnlose „Kürbis" entstanden ist.

Münster i. W. Prof. Dr. R. His.

Das Glockenwunder.

In Irland werden noch heute über fünfzig eiserne Glocken aus altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit als Reliquien von Heiligen des Landes aufbewahrt. Auch auf den Kontinent hat sich dieser Brauch verpflanzt: in Noyon verwahrt man die Glocke des h. Godebert, in Stival (Bretagne) ein ähnliches Gerät, in Köln die Glocke des h. Kunibert, in St. Gallen die des h. Gall. Sie soll aus Bregenz stammen. In St-Imier genoss die Glocke des h. Himer bis zum Bildersturm Verehrung und aus Sitten wurden hunderte von Partikeln der Glocke des h. Theodul (= Theodor Ep.) als Reliquien verschenkt.

Haben in dieser Weise kultische Bräuche Glocken mit Heiligen verknüpft, so folgt die Legende und die Kunst in derselben Richtung.

Der allgemein verbreitete Zug der Legende geht dahin, dass beim Tod, beim Begräbnis oder bei der Translation eines Heiligen die Kirchenglocken von selbst geläutet haben. Allein Italien bietet einige Dutzend Beispiele für dieses Motiv;[1]) erwähnt seien nur: die Jungfrau Aurelia zu Anagni,[2]) der Mönch Benincasa zu Montechielli,[3]) Bernard bei Arcanum,[4]) Bernerius der Eremit zu Eboli,[5]) der Bekenner Bertold zu Parma,[6]) der Mönch Cono,[7]) die

[1]) Die Wunder der unbeseelten Materie fasst P. Toldo als N. 19 seiner Einteilung zusammen; vgl. Studien zur vergleichenden Literaturgesch. VIII (1908), S. 60—74; Günter, Christl. Legende des Abendlandes 1910, S. 15. 47. — [2]) Ferrari, Catalogus SS. Italiae 1613, S. 613. — [3]) Günter, S. 47. — [4]) Ferrari, S. 552. — [5]) a. a. O., S. 654. — [6]) a. a. O., S. 659. — [7]) a. a. O., S. 171.